

TILMAN GRAMMES

RICHTE DICH BEI DER WAHL DER LEHRFORM NACH DER NATUR DES GEGENSTANDES!



Grammes, Tilman, Prof. Dr., Universität Hamburg, Fakultät Erziehungswissenschaft, Didaktik sozialwissenschaftlicher Fächer; Arbeitsschwerpunkte: Didaktische Theorieforschung, interpretative Unterrichtsforschung, historische Bildungsforschung, Global Citizenship Education (Komparatistik)

Welches fachwissenschaftliche und fachdidaktische Wissen und Können der Lehrperson sind aus Ihrer Sicht für die Qualität des Politikunterrichts besonders wichtig?

„Unser Thema EU ist wahnsinnig abstrakt! Wir müssen den Schülern diesen trockenen Stoff erst mal schmackhaft machen.“ „Nimm doch die Methode Fishbowl, das läuft immer und motiviert!“ Solche Ratschläge sind in der Praxis häufig zu hören. Dieses Interview schreibe ich vor dem Erfahrungshintergrund von Planungs- und Reflexionsgesprächen mit Lehramtsstudierenden im Kernpraktikum.

Die Alltagstheorie in diesem Ratschlag ist ein *additives* Konzept von Vermittlung: Fachliches Wissen gilt als positiv vorgegeben, nur leider nicht sonderlich interessant; Politikunterricht soll mithilfe von fachmethodischem Können dieses objektive Wissen nachträglich möglichst verständlich und effizient „rüberbringen“. Es geht um didaktische Reduktion.

In der didaktischen Tradition gibt es ein alternatives, *konstitutives* Konzept von Vermittlung: „Richte dich bei der Wahl der Methode nach der Natur des Gegenstandes“, so lautet die 9. Regel im Wegweiser zur Bildung für deutsche

Lehrer des Berliner Seminardirektors Adolph Diesterweg (3 / 1844, S. 200). Was kann diese Regel, bezogen auf politisches und sozialwissenschaftliches Wissen, bedeuten? Wissen in dieser Domäne besteht aus sozialen Tat-Sachen. Organisationen und Institutionen sind geronnene Strukturen aus sozialen Interaktionen und Kommunikationen in der Gesellschaft. Je nach Kulturbereich bringen sie ihre eigene Bewegungsgestalt mit, die als Sachmethode in eine selbstläufige Unterrichtsmethode, den Lernweg, ausgelegt werden kann. Didaktik hat für die Phasenstruktur des Unterrichts den treffenden Begriff der Artikulation, das deutliche öffentliche Sprechen. Methode (Verfahren) und Inhalt (Gegenstand) sind zwei Seiten desselben Phänomens – als „methodischer Inhaltist“ charakterisierte sich ein Mentor neulich sehr treffend. Es geht um didaktische Transformationen.

Politikunterricht ist unterrichtliche Kommunikation über gesellschaftliche Kommunikationen. Unsere Praktikanten könnten sich fragen, was die fachdidaktische Grundfigur ist: Wie wird die Kommunikation der Lerngruppe mit Diskursen innerhalb der EU in ein lernproduktives Gespräch verwickelt? Das Fishbowl („Aquarium“) modelliert ein Verfahren soziologischer Beobachtung, ebenso wie die Medienöffentlichkeit, deren Beobachtungen wiederum auch den Gegenstand verändern. Hat das Thema EU eine spezifische Bewegungsgestalt? Diese sozialräumliche Denkfigur der kommunikativen Fachdidaktik wird im Modell des fachdidaktischen Kegels veranschaulicht (Grammes, 2012, S. 421). Für die Qualität des Politikunterrichts ist zunächst dieser Konzeptwechsel vom additiven zum konstitutiven Vermittlungsverständnis notwendig.

Welche Qualitätsmerkmale halten Sie für den Politikunterricht für essenziell?

Bleiben wir auch bei dieser Frage noch einen Moment auf der epistemologischen Meta-Ebene: Wie *reden* wir hier eigentlich über Qualitätsmerkmale für wirksamen Politikunterricht?

Angebots-Nutzungs-Modelle mit operationalisierbaren Anforderungskatalogen setzen in gewisser Weise die Tradition der Ratgeberliteratur fort. Zugegeben, professionelle Kommunikation benötigt Rezepte und Routinen als Kurzformeln, solange sie um deren Grenzen weiß. Als Sozialwissenschaftler kennen wir aber das Phänomen unbeabsichtigter Nebenfolgen in komplexen sozialen Systemen. Solche Anforderungskataloge dienen auch der öffentlichen Rechenschaftslegung und Kontrolle, durch formalisierte Evaluation, Auditierung und Feedback. Dieses betriebswirtschaftliche Modell des Qualitätsmanagements setzen Schulinspektionen in Bewertungen und Rankings um. Listen heizen Steuerungszusammenhänge weiter an, was in einen Teufelskreis

von Ängsten, Enttäuschungen und schlechtem Gewissen führen kann. Gegenstrategie der überforderten Pädagogen wird ein Vermeidungsverhalten, das sich in einer didaktischen Erfolgsprosa ausdrückt, die Reflexion über Lernprozesse nur noch „evidenzbasiert“ simuliert. In Praktikumsberichten und Unterrichtsentwürfen wird soziale Erwünschtheit mit entsprechender „Kompetenzlyrik“ sichtbar bedient: „Wir haben uns für ein Fishbowl entschieden, weil Schüler / innen dadurch ihre Methoden- und Sozialkompetenz schulen.“

Die unspezifische Behauptung einer Wirkung ersetzt hier die differenzierte Argumentation. Die Kopplung von pädagogischer Psychologie mit allgemeiner Unterrichtsmethodik, die dem Angebots-Nutzungs-Modell unterliegt, blendet das eigentliche *pädagogische* Handlungsfeld, den Unterrichtsprozess zwischen Input und Output, die Zug-um-Zug-Logik der Praxis von Bildungsprozessen aus. Egal was ihr macht – Hauptsache, ihr erreicht das Ziel!

Nachhaltig gewinnt professionelles fachdidaktisches Handeln Orientierung erst, wenn es sich aus einer kohärent wahrgenommenen „Gestalt“ fachdidaktischer Theorie heraus reflektieren und begründen kann. Kommunikative Fachdidaktik wurde daher konsequent mit Bezug zu qualitativ-empirischer Unterrichtsforschung und der Analyse sogenannter Referenzstunden entwickelt.

Welche Lernumgebungen und Lehr-/Lernformen halten Sie für einen wirksamen Politikunterricht für besonders bedeutsam?

Die Frage nach der Lernumgebung greift die politikdidaktische Denkfigur von der Sachmethode her unmittelbar auf. Eine möglichst authentische, situierte Lernumgebung soll als Qualitätsmerkmal die Chancen für „sinnstiftende Kommunikation“ (Hilbert Meyer) erhöhen.

Wenn Grundschüler / innen im Sachunterricht eine Verkehrszählung durchführen, ältere Schüler / innen sich an der europaweiten Umfrage *Generation What?* beteiligen, durchlaufen sie Vorformen eines sozialwissenschaftlichen Forschungszyklus. Wenn Berufsschüler / innen anhand von Produktsiegeln die globale Wertschöpfungskette eines Produkts wirtschaftsethisch prüfen, sind Produktions- und Geschäftsprozessorientierung die Sachmethoden. Ob Gesprächsformen wie Debatte, Podiumsdiskussion, Talkshow, Konferenzen, Vortrag, Bürgerdialog und Zukunftswerkstatt ... – jedes Stichwort aus dem Methodenlexikon existiert auch in der außerunterrichtlichen Wirklichkeit und kann als Modalität der Bearbeitung politischer Themen (Hermann Giesecke) sinnvoll begründet werden. Sachmethoden liefern die Dramaturgie für den Unterricht als selbstläufige Lernwege. Lernwege der Allgemeinen

Didaktik, z. B. Einstieg-Erarbeitung-Ergebnissicherung-Üben / Transfer, bleiben dagegen noch sachneutral.

Darf wirksamer Politikunterricht auch mal „frontal“ sein? Ja, denn darbietende Lehrverfahren sind die spezifische Sachmethode der gesellschaftlichen Institution Schule selbst. Orientierende und entdeckende Lernformen ergänzen sich. Lehrgang, Lehrervortrag, Schülerreferate, die Lektüre eines Schulbuchkapitels oder Sachbuchs haben ihre Berechtigung. Schulungen, Vorträge, Präsentationen und Bibliotheken sind schließlich auch Elemente der demokratischen Öffentlichkeit. Erfolgreiche Politiker / innen kennen die Daten, Namen und Zusammenhänge, lernen diese sogar gezielt auswendig. Lernen durch Wiederholung ist mehr als Memorieren, es enthält eine bei jeder Wiederholung eingebaute Reflexionsschleife.

Der Imperativ Methodenwechsel kann von der klaren Profilierung des Faches ablenken. Ein Ritual wie das Format der Aktuellen Stunde kann sehr wirksam sein. Ein Hamburger Oberstufenprofil nennt sich „Die Wirtschafts-Weisen“ und bearbeitet Kursthemen aus der Perspektive von Expert / innen, die sich sozialwissenschaftliches Wissen aneignen, um Analysen und Empfehlungen zu geben.

Die Sachmethode lenkt den Blick auf die ästhetische Qualität der materialen Lernumgebung. Wirksamer Politikunterricht verkörpert sich für Schüler / innen, Eltern und Öffentlichkeit sichtbar in einem Fachraum. Solch ein Studio hat drei ineinander übergehende Bereiche, die flexible Arrangements ermöglichen:

- informieren: Fachbibliothek, PC-Arbeitsplätze und SmartBoard für Online-Kommunikation in Echtzeit, z. B. mit einer internationalen Partnerklasse
- verhandeln: Gruppenecken mit Sesseln für das informelle Kungeln und Mäuscheln
- diskutieren: flexible Bestuhlung für unterschiedliche Gesprächsformen.

Demokratisches Sprechen und Zuhören wird durch eine ausgezeichnete Raumakustik gefördert – ein leider völlig vernachlässigter Aspekt der Wirksamkeit von Politikunterricht (www.zuhoeren.de).

Wie sieht eine gute Differenzierung/Individualisierung Ihrer Meinung nach im Politikunterricht aus?

Individualisierung, von den Sachmethoden her gedacht, ist verbunden mit dem didaktischen Prinzip der Subjektorientierung. Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive entsteht Gesellschaft aus sozialem Handeln, das wir aus der Akteursperspektive (Mikroebene) ebenso wie aus der Systemperspektive (Makroebene) analysieren können. Individuelle Akteure, Herr oder Frau

Jedermann gehören personifizierend ebenso auf die Unterrichtsbühne wie abstrakte kollektive Akteure, also Parteien, Gewerkschaften, soziale Bewegungen. In der geschützten Halböffentlichkeit des Klassenzimmers können die unterschiedlichen Rollen in Nahbeziehungen und abstrakten Sozialgebilden geübt werden; das Sich-Bewegen in der Differenz von Privatheit und Öffentlichkeit, Gemeinschaft und Gesellschaft.

Differenzierung als Umgang mit Heterogenität ist ebenfalls eine konstitutive, sachmethodische Basiskategorie politischer Bildung. Das Gleichheitsgebot der Verfassung enthält das Prinzip der Verallgemeinerungsfähigkeit. Antirassistische und postkoloniale Schulbuchforschung kritisiert, dass im Unterricht nicht alle Akteure gleichermaßen und gerecht Stimme und Gesicht erhalten. Wie in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit auch, gibt es im Unterricht machtgestützte Diskursverzerrungen und paternalistische Stellvertreterpolitiken. Exklusion funktioniert durch Othering, das reden über statt *mit* den Anderen. Inklusiver Politikunterricht wird solche „natürlichen“ Zuschreibungen und Normalisierungen entlang von Kategorien wie Geschlecht, sozialer Status oder Herkunft, thematisieren und korrigieren.

Können im Politikunterricht alle mitsprechen? Nicht nur in Großstädten sind Lerngruppen mehrsprachig. Diese sprachliche Heterogenität ist eine Ressource, die nicht nur in Sonderformen bilingualen Politikunterrichts umgesetzt werden kann. Im Sinne der Mehrsprachigkeitspolitik der EU können Schüler / innen immer wieder beiläufig eine Quelle aus der fremdsprachigen Presse dokumentieren, übersetzen und kommentieren. Neben Global English werden dabei auch die sogenannten „kleinen“ Sprachen gefördert. Diese Lernleistung kann individuell in einem Portfolio dokumentiert werden.

Welche immer wiederkehrenden fachspezifischen Herausforderungen im Unterrichtshandeln müssen Ihrer Meinung nach die Lehrpersonen bewältigen, um im Politikunterricht eine angemessene Unterrichtsqualität garantieren zu können?

Demokratien können normativ als Systeme „geteilter gemeinsamer Erfahrung“ (Dewey) verstanden werden. Didaktik ist die Wissenschaft von der Auswahl und Begründung des entsprechend Wissenswertes. Worin besteht dieses Weltwissen der 16 bis 18-jährigen Erstwähler / innen? Ein entsprechendes sachlogisches Kerncurriculum enthält die „Selbstschöpfungsprozesse“ (Gerhard Himmelmann) der Demokratie, die Formen und Verfahren der kollektiven demokratischen Willensbildung und Entscheidungsfindung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilsystemen und Ebenen.

Sozio-politische Allgemeinbildung

1. Ebene: soziales Umgangswissen

Verfahren sozialintelligenter Streitschlichtung in Familie, Schule, Betrieb, Gruppe

2. Ebene: institutionelles Sachwissen

- die Verfahren parlamentarischer Willensbildung
- die Verfahren exekutiver Regierung und Verwaltung (Projektmanagement)
- Verfahren rechtlicher Urteilsfindung
- Verfahren der Produktion und Verteilung von Gütern
- mediale Aushandlungsprozesse demokratischer Öffentlichkeiten
- Verfahren internationaler Konfliktschlichtung und Friedensstiftung

3. Ebene: sozialwissenschaftliches Fachwissen

Forschungs-Zyklus als Verfahren der Gewinnung intersubjektiv gültiger Erkenntnis, z. B. hermeneutische Verfahren der Textauslegung und der (Ideologie-)Kritik; empirische Methoden wie Beobachtung, Befragung, Modellbildung und Simulationen.

Dies ist eine offene Liste. Alle Verfahren verstehen sich unter Berücksichtigung ihrer ordnungspolitischen Varianten und historischen bzw. interkulturellen Ausprägungen und Alternativen.

Damit sich Bürger in der Öffentlichkeit über ihre gemeinsamen Angelegenheiten verständigen können, muss es zumindest minimale Überschneidungen im kollektiven Wissen in der Gesellschaft geben. In kompetenzorientierten Bildungsplänen, die die Auswahl der Inhalte ganz den Kollegien vor Ort bzw. den Ansagen für zentrale Prüfungen überantworten, kann Wissen ortlos werden, oder es setzt sich eine herrschende Meinung kritiklos durch. Ein Kanon ist eine Verständigung über ein kleinstes gemeinsames Vielfaches als Minimum verbindlicher, als maßstäblich erachteter Texte. Er ermöglicht Sichtbarkeit, und das erst ermöglicht Kritik und Revision! Zum Kanon zählen Grundordnungen / Verfassungen auf allen Ebenen:

- Gruppenregeln, die im Klassenrat sichtbar ausgehängt werden
- die Schulordnung
- UN-Kinderrechtskonvention; später die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, im Vergleich mit der Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam
- Grundgesetz (Grundrechte, Staatsorganisationsrecht), in einer Ausgabe, die seine historischen Veränderungen deutlich hervorhebt, ergänzt durch relevante Abschnitte der Landes- und Gemeindeverfassung

Jede / r Politiklehrende sollte die dazugehörigen Bauformen als Standardsituationen im Repertoire haben, indem man entsprechende klassische Unter-

richtsmodelle studiert und in einer kollegialen Unterrichtsentwicklungsgruppe exemplarisch erprobt. Von der Lehrkustdidaktik (www.lehrkunst.ch) und der Lesson Study (www.walsnet.org) kann man lernen, wie das geht.

Worauf gilt es bei der Entwicklung und dem Einsatz von Aufgaben bzw. Aufgabensets im kompetenzorientierten Politikunterricht besonders zu achten?

Die meisten Angebots-Nutzungs-Modelle nennen Klarheit und Verständlichkeit als Qualitätsmerkmale. Politikdidaktisch ausbuchstabiert erfordert dies Operationen auf zwei Ebenen:

Erstens, eine Aufgabe räumlich und zeitlich in ihrem originalen Kontext, an der „Quelle“, zu situieren. Die Aufgabe kann als Situation (Alltag), Fall (Institution) oder Problem (Sozialwissenschaft) modelliert werden.

Zweitens, diese Situierung durch die eingenommene Perspektive auf der Metaebene zu reflektieren.

Interpretative Unterrichtsforschung gibt viele Beispiele dafür, dass diese kontextgenaue Modellierung der Lernumgebung oft nicht gelingt. „Warum sollen wir jetzt ein Fishbowl machen?“, fragen Schüler / innen. Die Aufgabe wirkt willkürlich, es schleichen sich dadurch unaufgeklärt bleibende Missverständnisse ein. Fehlverstehen verfestigt sich. In nahezu allen analysierten Referenzstunden entzieht sich das spezifisch Politische oft gerade dort, wo es besonders realistisch zugehen sollte. Die bekannten „Fallen“ des Politikunterrichts beginnen, den Lerngegenstand zu entwirklichen: Wissens-, Moral-, Meinungs- oder Kontextfalle.

In sozialwissenschaftlicher Perspektive ist bewusst, dass Authentizität und Original nicht unmittelbar zu haben sind, sondern in der medialen Öffentlichkeit durch Inszenierungen hergestellt werden. Die ritualisierte Frage nach der Quelle und ihrem Autor ist eine hermeneutische Basiskompetenz gerade in der digitalen Wissensgesellschaft mit ihren Fake News und Echo-kammern.

„Nicht an Begriffen, sondern an Gegenständen arbeiten“, lautet der erste Ratschlag in einer Liste von Wolfgang Hilligen (*Eine Handvoll Kleingeld*), die aus der Beobachtung von mehr als 1000 Unterrichtsstunden entstanden ist. Wie ist der Realgegenstand im Sinne einer originalen Begegnung im Klassenzimmer repräsentiert? Ermöglichen die Aufgaben den Schüler / innen Kontakt mit dem Gegenstand? In der kommunikativen Fachdidaktik bemessen wir deshalb die Relation einer Quelle zu einem sozialen Tatbestand:

Sachmedien:

- Vorgangsdokument, z. B. eine EU-Richtlinie oder ein Sitzungsprotokoll
- Öffentlichkeit, z. B. Zeitungsartikel, Nachrichten
- sozialwissenschaftliche Reflexion, z. B. eine Statistik aus einem Fachbuch

Unterrichtsmedien:

- Schulbuch oder Unterrichtsmaterial, z. B. ein Autorentext zum politischen System der EU.

Könnten Sie wissenschafts- bzw. erfahrungsbasiert aufzeigen, welche der kontrovers diskutierten Wege zu einem wirksamen Politikunterricht führen?

Politik-Lernen oder Demokratie-Lernen – auch diese Kontroverse gehört auf der Metaebene letztlich in den Horizont der Schüler /innen. Sollen ein Jugendoffizier der Bundeswehr und / oder ein Friedensaktivist in den Unterricht eingeladen werden?

Neben Politik und Demokratie ist „das Politische“ zu thematisieren. Damit ist die grundsätzliche, erkenntniskritische Außenperspektive auf den normativen Rahmen demokratischer Politik gemeint. Dieser ist historisch und systematisch alles andere als selbstverständlich, denken wir an autoritäre Systeme, oder an sozialistische Demokratien, die sich auf den demokratischen Zentralismus berufen.

Die Kontroverse war auch eine Reaktion auf Ergebnisse der Unterrichtsforschung, dass die Praxis des Politikunterrichts oft über „relativierende Meinungsgirlanden“, ein unverbindliches Nebeneinander von Positionen, nicht hinauskommt. Wird der Beutelsbacher Konsens auf das Kontroversitätsgebot verkürzt – kann das entpolitisiert wirken, wenn das handlungsorientierende dritte Prinzip, die Befähigung zur Interessenwahrnehmung, nicht hinzugenommen wird.

Das Bürgermodell des Beutelsbacher Konsens lebt gerade von der eingebauten Spannung von Reflexion und Engagement, von pluralistischer Toleranz und dezidiert Position. Von den drei Ebenen des Demokratielernens – Lebens-, Gesellschafts-, Herrschaftsform – ist das Zwischenstockwerk der Gesellschaftsform in der Unterrichtspraxis eigentümlich unterrepräsentiert. Wie bewege ich mich am Arbeitsplatz, in digitalen Kommunikationsnetzen, vor Gericht, in meiner Schule – im Unterschied zur Familie? In die dadurch bedingte zivilgesellschaftliche Lücke, das fehlende Soziologiefach, ist die Demokratiepädagogik eingesprungen. Sie korrigiert den legislativen, deliberativen Bias des Politikunterrichts zugunsten einer exekutiven, gestaltungsorientierten Dimension in der Gesellschaft. Schließlich muss eine poli-

tische Willensbildung anschließend auch umgesetzt werden – doch mit dem Regieren und Verwalten fangen die Probleme oft erst richtig an. Projekte, Verantwortungslernen (Service Learning) oder Schülerfirmen sind entsprechende Bauformen, die reflektierte Erfahrungen mit Organisation und Management ermöglichen. Auch den Umgang mit nicht-beabsichtigten systemischen Handlungsfolgen und der erforderlichen Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz kann man dort lernen. Ein vom SV-Team organisiertes Schulfest oder ein Spendenlauf leisten weit mehr als „nur“ soziales Lernen. Sie tragen zum sozialen *Wissen* bei!

Könnten Sie für eine exemplarische Unterrichtseinheit zum Thema „Politik in der Gemeinde“ (Sekundarstufe I) wichtige Wegmarken für einen wirksamen Politikunterricht setzen.

Nehmen wir an, unsere Praktikant / innen entscheiden sich, den Inhalt EU an einem aktuellen Fallbeispiel zu bearbeiten: „Kommunale Flüchtlingspolitik in Hamburg“. Aktualitätsprinzip und Schülerinteresse sind handlungsleitend. Die Fallanalyse greift einen typischen Standortkonflikt für eine Geflüchtetenunterkunft auf. Strategisch-taktische Auseinandersetzungen, Fragen der Finanzierung und der grundsätzlichen Verteilungsgerechtigkeit lassen sich bearbeiten. Fünf Demokratie-Kompetenzen können bei der Ausarbeitung und Umsetzung des Curriculums als Qualitätskriterien dienen (nach Behrmann / Grammes / Reinhardt: Kerncurriculum Politik / Sozialwissenschaften, 2004):

1. *Wahrnehmung (Perspektivenübernahme)*: Diese Kompetenz wird völlig unterschätzt. Ein holzschnittartiges Schwarz-Weiß-Bild, ein Dualismus von Wir und den Anderen führt zu einem unbefriedigenden, weil realitätsfremden Schlagabtausch. Die detaillierte Fallanalyse wird daher kollektive Akteure wie „die Flüchtlinge“, „Hamburg“, „CDU / CSU“, „Deutschland“ oder „Ungarn“ als intern konflikthaft sehen lernen: Geflüchtetengruppen verfolgen ganz unterschiedliche Interessen; innerhalb einer Partei gibt es unterschiedliche Positionen. Wie sind die Lebensbedingungen in den Herkunftsregionen Syrien, Afghanistan, Ghana und jetzt in Hamburg beschaffen? Der detailgenaue Unterricht muss *Sozialkunde* und *Landeskunde* im besten Sinne sein.

2. *Diskursive Klärung (Konfliktfähigkeit)*: In einer kognitiv herausfordernden Fallanalyse müssen „alle Seiten ein bisschen Recht haben“. Heterogenität und Inklusion bedeuten auch, dass sowohl Flüchtlingsorganisationen, aber auch Populisten wie die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ im Fallmaterial zu Wort kommen. Alle relevanten Akteure erhalten im Unterrichtsmodell Stimme und Gesicht, um miteinan-

der zu reden und um ein paternalistisches Reden über die Anderen zu vermeiden. Riskante Realbegegnungen sind möglich.

3. *Problemorientierte Analyse (sozialwissenschaftliches Analysieren)*: Kategoriale Analyse durch Verknüpfung des Falls mit verallgemeinerbaren Einsichten – Aktualitätenkino mit Struktur hat Sibylle Reinhardt dieses Vorgehen einmal genannt. Anspruchsvolle Konzepte und Kategorien wie Globalität, Funktionszusammenhang (Interdependenz, System, Modell), Menschenrechte werden auf der Metaebene gesichert, um für Transfer und Übung bei künftigen Fallanalysen zur Verfügung zu stehen.

4. *Einschätzung und Bewertung (politische Urteilsfähigkeit)*: Individuelles Handeln wird kritisch auf seine Verallgemeinerungsfähigkeit geprüft. Dies ist die menschenrechtspädagogische Dimension politischer Bildung. Das Thema zeigt exemplarisch, wie lokale Politik mit der nationalen, europäischen und Weltpolitik „glokal“ und kosmopolitisch vernetzt ist. Was kann Verfassungspatriotismus bedeuten angesichts einer transnationalen Schülerschaft mit unterschiedlichen, ethnischen oder religiösen, Loyalitäten?

5. *Beteiligung (Partizipationsfähigkeit)*: Gerade an kommunalpolitischen Themen kann sozial-intelligente Gestaltungskompetenz entwickelt werden, die ganz konkret und systematisch nach Alternativen und „dritten Wegen“ angesichts von sogenannten Sachzwängen sucht. Diese Fallanalyse kann in ein freiwilliges Engagement-Projekt münden.

Die Praktikant/innen können für diese komplexe Bauform auf kollegiale Unterrichtsentwicklung durch ein Team der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg zurückgreifen. Keine Alleingänge oder Originalitätszwänge! Um die Gesprächskultur über Politikunterricht zu professionalisieren, wünsche ich mir einen Reader mit dichten Unterrichtsreportagen und Erfahrungsberichten, die Unterricht so erzählen, als ob man selbst dabei gewesen wäre. Es fehlt eine sorgfältige Unterrichtskritik, vergleichbar der Theater-, Film- oder Kunstkritik. Das wäre wichtiger als ständig neue Unterrichtseinheiten und Schulbuchauflagen ohne Kenntnis der Tradition auf den Markt zu bringen oder ins Netz zu stellen.

Welche Schritte empfehlen Sie aufgrund Ihrer wissenschaftlichen bzw. erfahrungsbasierten Expertise als „first steps“ für angehende Politiklehrer/innen, die sie für guten Politikunterricht umsetzen können?

Die Professionsforschung zeigt, dass prägende Lehrer meist ein Berufsleben lang neugierige Lerner geblieben sind. Sie vermeiden Burnouts, weil es ihnen gelingt, sich täglich positive Rückmeldungen aus ihrer Berufsarbeit zu organisieren. „The situation talks back to you“ – kommunikative Fachdidaktik bedeutet auch, sich von den klugen Fragen und Gedanken der Schüler /

innen immer wieder überraschen zu lassen. First steps leiten dazu an, selbst-reflexiv an der eigenen pädagogischen Haltung zu arbeiten, an Allgemeinbildung, Gesellschaftsbild und Weltanschauung. Im Lehramtsstudium könnten erste Schritte sein:

Didaktische Brille aufsetzen. Die alltägliche Praxis im Hier und Jetzt, die Universität als aktuelle eigene (akademische) Schulpraxis wahrnehmen und in ihren spezifischen Gestaltungsmöglichkeiten ausschöpfen. Vom Vermeidungsverhalten in einer VWL-Massenvorlesung gezielt in eine expansive Lernhaltung wechseln, auf anschauliche Fallbeispiele, Bilder, Anekdoten achten, kritische Fragen stellen, ein Tutorium gründen usw. Politiklehrende kennzeichnen sich gerne als „Jäger und Sammler“, immer auf der Suche nach Ideen für künftigen Unterricht.

Engagement erproben. In der studentischen Fachschaft Interessen vertreten, um den Lernort Hochschule unmittelbar *praktisch* zu verbessern. In Mentoring-Programmen für Bürgerkriegsgeflüchtete kann man verständliches Erklären üben.

Begeisterte Leserin oder Cineast sein. Gesellschaftsromane, Sachbücher, politisches Kabarett oder der Filmkanon der Bundeszentrale für politische Bildung schulen die didaktische Kompetenz, wie komplexe soziale Zusammenhänge gezeigt und erzählt werden können.

Stallgeruch erwerben. Die meisten Studierenden jobben. Seltener sind darunter Erfahrungen in der Nähe von Schaltzentralen der Macht: ein Praktikum in der Stadtverwaltung, im Management eines multinationalen Konzerns, einer NGO; Mitgliedschaft in einer Partei. Den biografischen Zirkel von Schule – Hochschule – Schule durchbrechen.

Weltläufigkeit pflegen. Im internationalen Studentenaustausch oder auf Ferienerreisen gezielt Gespräche über Politik, Schule und Unterricht suchen. Im Auslandspraktikum pädagogische Alternativen erkunden.

Zeitreisen gönnen. Zumindest das 20. Jahrhundert mit seinen Gesellschaftsformen (Nationalsozialismus, DDR) muss lebendig präsent sein; Dokumentarfilme sind ausgezeichnetes Hilfsmittel. Klassiker der Politikdidaktik im Original zu lesen schärft nicht nur das Bewusstsein für grundlegende fachdidaktische Fragen, sondern auch für zeithistorische Kontexte politischer Bildung.

Auch in der Didaktik ist nichts praktischer als eine gute Theorie. Der Blickwechsel im subjektiven Wissenskonzept – den „trockenen Stoff“ als lebendige Interaktion und Kommunikation von Menschen wahrnehmen – kann sich förderlich auf das gesamte Lehramtsstudium auswirken. Kaum ein Unterrichtsfach kann dann lebenslang so viel Freude bereiten wie Gesellschaft-Wirtschaft-Politik, denn sein Gegenstand ist die Entdeckung der Vielfalt der alltäglichen sozialen Welt, so wie sie uns umgibt.

Was ist Ihrer Ansicht nach das Besondere am Politikunterricht?

Dieser Funke könnte dann von der Lehrkraft auf die Schüler / innen überspringen: Wie können die verschiedenen Menschen lernen, in Gesellschaften friedlich zusammen zu leben? Das Besondere am Politikunterricht ist diese Welthaltigkeit, sein Realismus und Aktualitätsbezug. Offen auf Zukunft gerichtete Sinnfragen nach der Gestaltung der guten Ordnungen können junge Menschen bei ihren existentiellen Fragen erreichen und faszinieren.

Das Fach ist am besten interdisziplinär als sozialwissenschaftliches Integrationsfach angelegt. Das gilt für den Sachunterricht der Grundschule, die Kopplung mit Geschichte und Geographie in der Tradition der amerikanischen Social Studies in der Sekundarstufe und auch für den projektartigen Lernfeldunterricht der Berufsschulen. Die curriculare Integration ist komplex, aber die Bereichslogiken von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Erziehung und Moral können sich so am besten wechselseitig befragen und relativieren. Sie stehen in einem nicht-hierarchischen Verhältnis zueinander. Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie junge Menschen über rein betriebswirtschaftliche zu moralischen Fragen und von dort zu einer vertieften „Politisierung“ und Betrachtung von Institutionen drängen. Pluralität der Denkformen kann im Fach Sozialwissenschaften unmittelbar erlebt werden.

Politische Bildung betrifft und berührt. Auf der personalen Ebene hat die Spannung von Inhalts- und Beziehungsebene des Unterrichts, von öffentlich und privat eine emotionale Dimension. Das Fach bietet Kindern und Jugendlichen herausfordernde Erprobungsmöglichkeiten zu Selbstreflexion und Selbstpositionierung: Wer bin ich innerhalb einer Gruppe? Warum sind Respekt, Anerkennung, Toleranz, Kooperation und Konflikt demokratische Werte? Dem politischen muss ein soziales Basiswissen beigelegt werden. Politikdidaktik ist ohne Soziologiedidaktik (Demokratiepädagogik) unvollständig.

Politische Bildung kann dies alles nur leisten, wenn sie sowohl mit einem Ankerfach Sozialwissenschaften, als Unterrichtsprinzip wie auch als demokratische Schulkultur organisiert ist. Erst wenn die Praktikant / innen daher Europabildung auch als Aufgabe ihres anderen Faches und die Möglichkeiten eines EU-Jugendaustauschprogramms wahrgenommen haben, haben sie das Aufgabenspektrum politischer Bildungsarbeit angemessen erfasst.

Literatur

Alle → Fachtermini (Modell Wissensformen, fachdidaktischer Kegel) können über das Register oder mit der Suchfunktion erschlossen werden in:

Grammes, Tilman: Einführung in fachdidaktisches Denken – am Beispiel sozialwissenschaftlicher Fächer und Demokratiepädagogik. Universität Hamburg 2012
www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/grammes/files/skript-tg.pdf